

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 69 (1992)

Heft: 7

Artikel: "Es ist den Pilgern nicht mehr gestattet, in der Gnadenkapelle Kerzen anzündet" : Wir bitten um Verständnis

Autor: Schenker, Lukas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es ist den Pilgern nicht mehr gestattet, in der Gnadenkapelle Kerzen anzuzünden»

Wir bitten um Verständnis

P. Lukas Schenker

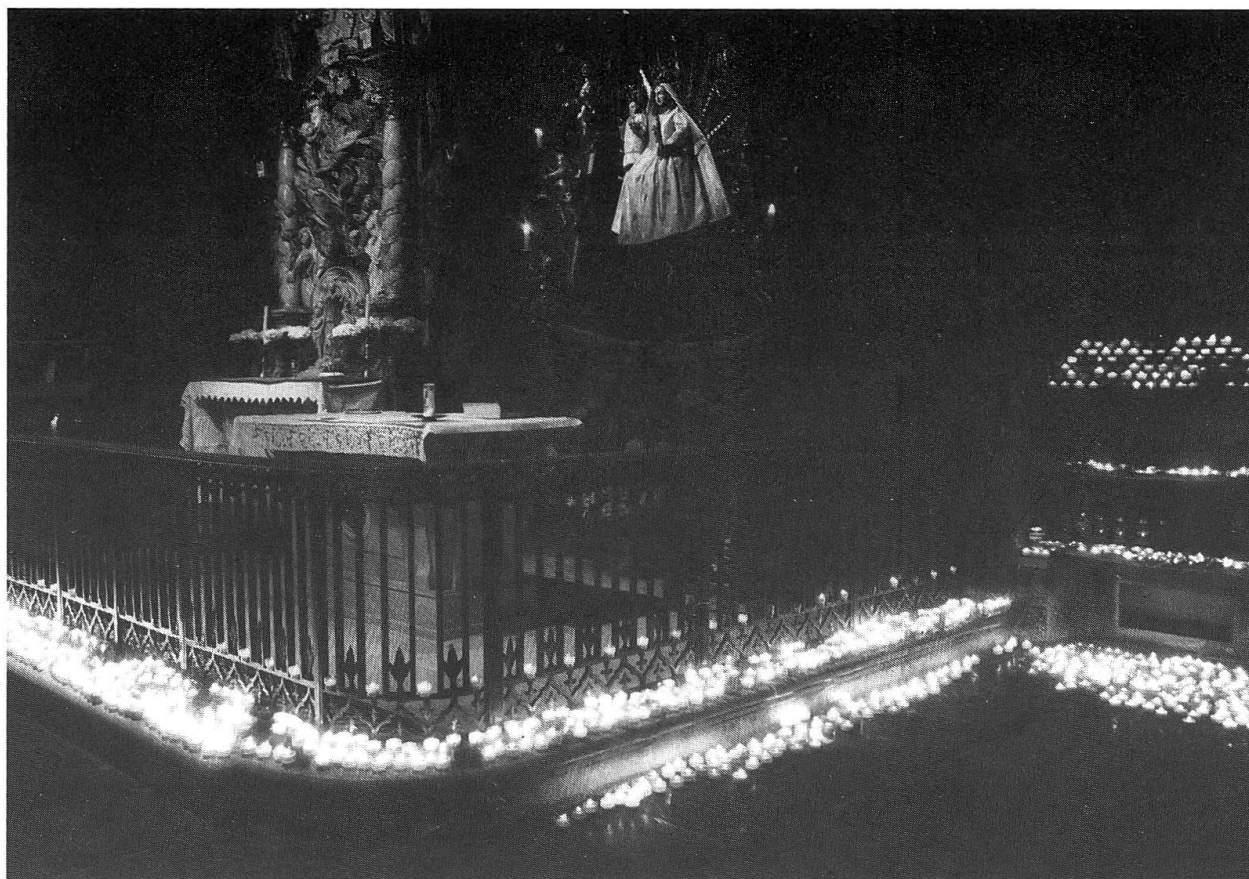
Das Abbrennen von roten Opferlichtern und anderen Kerzen in unserer Gnadenkapelle hat in den letzten Jahren – nicht allein an Sonn- und grossen Wallfahrtstagen – ein solch enormes Ausmass erreicht, dass wir uns aus verschiedenen Gründen gezwungen sahen, auf den 1. Juni ein radikales Verbot zu erlassen. Wir stellen demnach keine Opferlichter mehr zum Verkaufe hin und können konsequenterweise auch nicht mehr dulden, dass andere Kerzen sowohl in der Gnadenkapelle wie auch anderswo an unserer Pilgerstätte von den Leuten angezündet werden. Wir sind uns bewusst, dass wir damit bei unseren Kirchenbesuchern nicht auf grosse Liebe stossen, wir hoffen aber, dafür bei ihnen Verständnis zu finden. Denn die Zustände, die sich mit dem masslosen Abbrennen von Kerzen entwickelt haben, sind einfach nicht mehr verantwortbar.

Wir haben schon im letzten Jahr in unserer Zeitschrift (Heft 7/91, S. 183) darauf hingewiesen, dass das übermässige Abbrennen von Kerzen eine starke Verrussung der Gnadenkapelle verursacht hat, so dass sie jetzt schon nach der nur einige Jahre zurückliegenden aufwendigen Restaurierung eher einer russig-schwarzen Höhle gleicht. Der Sakramentsaltar ist mit einem ölig-schmierigen Belag bedeckt (er wurde inzwischen durch Fachleute gereinigt). Das Gnadenbild samt dem Stoffhintergrund verrusste immer mehr. Die teilweise kostbaren Gewänder des Gnadenbildes verschmutzten in arger Weise. Die Orgel leidet sowohl unter den Temperaturschwankungen als auch unter Verrussung der Pfeifen. Mehr noch, durch den Liftschacht und den klosterinternen Aufgang stieg die warme, fettig-russige Luft hinauf in die ebenfalls neu restaurierten

Gebäulichkeiten, die über der Gnadenkapelle stehen. Auch hier schwärzten sich die Wände in den Gängen und Zimmern. In den Gängen führte dieser ölige Niederschlag bei den gemalten Fenstereinfassungen, die bei der Restaurierung entdeckt wurden, zu Ablösungerscheinungen, die nach Aussagen des Restaurators kaum mehr rückgängig gemacht werden können. Beim Lift traten wegen Verrussung bei Motoren und Elektronik Schäden und Störungen auf.

Hinzu kommt, dass die Luftqualität in der Gnadenkapelle durch die Massenverbrennung katastrophal wurde. Wir sind heute bezüglich besserer Luft mit Recht aufmerksamer geworden. Aber das gilt es eben auch in der Gnadenkapelle zu beachten. Pilger, die länger in der Kapelle zu beten gedachten, beklagten sich, dass es fast unmöglich sei, sich dort länger aufzuhalten. Junge Mütter, die ihre Kleinkinder in die Gnadenkapelle brachten, verliessen sie bald wieder wegen Atemschwierigkeiten. Konnten wir solchen Zuständen noch länger zusehen? Sicher, wir müssen uns auch überlegen, ob nicht in der Gnadenkapelle eine Entlüftungsanlage eingebaut werden muss, um dort auch ohne Kerzenabbrennen eine bessere Luftqualität zu erhalten, die ja infolge des engen Raumes an grossen Besuchstagen bereits schlecht genug ist.

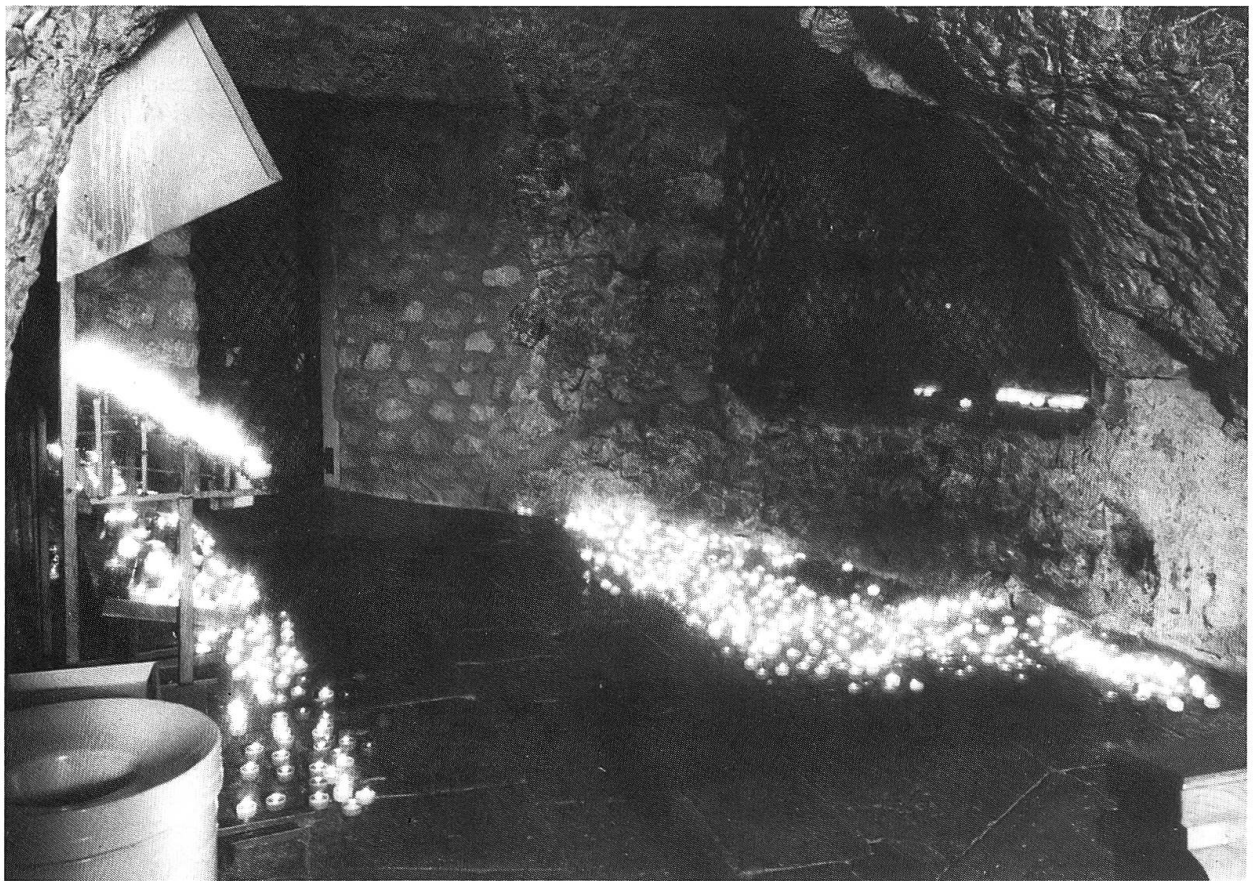
Des weiteren haben uns erneute Überlegungen sehr ernster Art nun zu diesem sofortigen Verbot veranlasst: die akute Brandgefahr. Es mag ein Einzelfall sein, wenn jemand ein brennendes Lämpchen 15 cm unter der Holzdecke an die Felswand stellte. Was das hätte verursachen können, war sich offensichtlich die betreffende Person nicht bewusst. Ständig akute



Brandgefahr bereiteten aber die «Lichtermeere», veranlasst durch das enge Zusammenstellen von brennenden roten Lichtlein am Boden an mehreren Orten in der Gnadenkapelle. Der Anblick war gewiss erhehend. Aber denken wir dabei an das Gedränge, das gleichzeitig in der Gnadenkapelle herrscht. Eine kleine Unachtsamkeit und schon hätten Kleider Feuer fangen können. Was dann? Durften wir es darauf ankommen lassen, bis jemand vom Feuer erwischt würde, ein Kind, ein Erwachsener? Welche Panik hätte bei den engen Raumverhältnissen in der Gnadenkapelle entstehen können? Wir wollen es uns lieber nicht ausdenken, was hätte geschehen können. Aber ganz gewiss wäre man dann über das Kloster hergefallen, das solche Gefahrenzustände geduldet habe. Hier geht es um Menschenleben, nicht nur um russige Wände, die man schliesslich wieder reinigen könnte, und nicht allein um verunstaltete Kunstgegenstände und zerstörte Einrichtungen, die wieder reparierbar wären. Wer einmal an einem grossen Pilgertag

die Gnadenkapelle nachmittags besuchte und jetzt nachträglich diese Überlegungen anstellt, wird uns gewiss recht geben, dass wir endlich die Konsequenzen gezogen haben, auch wenn sie für viele unserer Pilger vielleicht zu hart erscheinen.

Ich möchte aber auch noch auf etwas anderes hinweisen, das zumeist vergessen wurde, weil es hernach ganz im Verborgenen geschah: das Aufräumen am folgenden Tag. Weil diese «Lichtermeere» noch bis in die Nacht hinein brannten und sich in den Bechern flüssiges Wachs befand, konnte erst am folgenden Morgen aufgeräumt werden. Da bereits um 6.30 Uhr die erste heilige Messe in der Gnadenkapelle gefeiert wird und die betreffenden Brüder um 5.30 Uhr auch am morgendlichen Stundengebet der Mönche teilnehmen wollten, mussten sie die Gnadenkapelle schon vorher aufräumen. Das bedeutete aber: sie mussten um 3 Uhr früh aufstehen und machten sich dann zu zweit an die Arbeit. Sie konnten die roten leeren Becherchen nicht einfach nur mit



dem Besen zusammenwischen. Die Ständer mussten von Hand abgeräumt und die überall herumstehenden Becherchen eingesammelt werden. Der Boden und die Ständer selbst mussten mit Spachteln von Wachsresten gereinigt werden. So arbeiteten sie zu zweit fast zwei Stunden. Wahrlich eine Arbeit, an die kaum jemand dachte, wenn er ein Kerzchen entzündete oder gar mit einigen Wachstropfen eine weisse Kerze am Boden festmachte, die dann ihr flüssiges Wachs auf den Boden fließen liess. Den beiden Brüdern Anton und Bernhard, die jahrelang am frühen Morgen nach grossen Pilgertagen selbstlos diese Arbeit verrichtet haben, sei hier für ihren Einsatz der verdiente Dank ausgesprochen. Die beiden sind nun auch froh, dass sie in Zukunft den Morgen etwas ruhiger nehmen können. Ihnen wartete ja auch sonst wieder ein strenger Arbeitstag.

Wie soll es nun weitergehen? Klosterseits hat man volles Verständnis für das Anliegen der Pilger, die eben gerne ein Kerzchen für ihre

Anliegen oder ihre Angehörigen bei der Muttergottes anzünden möchten, gleichsam als fortdauerndes Gebet. Dass es aber in der Gnadenkapelle nicht mehr wie bisher weitergehen konnte, dürfte Einsichtigen verständlich sein. Nun, wir überlegen uns, ob nicht ausserhalb der Gnadenkapelle ein geeigneter Raum geschaffen werden könnte, wo eine Marienstatue aufgestellt und genügend Vorrichtungen zum Abbrennen von Kerzen angebracht werden könnten. Hier könnten dann auch zum voraus eine Entlüftungsanlage eingebaut und Massnahmen gegen Brandgefahr eingerichtet werden. Das Abräumen könnte dann auch zu einer gängigeren Zeit stattfinden. Die Planung und dann erst noch die Ausführung beanspruchen aber noch einige Zeit. Wir vertrauen auf die Geduld und das Verständnis der Pilger von Mariastein. Denn wir alle wollen ja der Muttergottes im Stein eine gepflegte Stätte einrichten und erhalten, damit die Leute gerne zu ihr kommen.